



Christina Obwexer (40) stammt aus Mauterthaler in Osttirol. Im März feierte sie ihr Debüt bei den Paralympischen Winterspielen Milano Cortina 2026.

MONOSKI

# Von Matrei nach CORTINA

Christina Obwexer feierte kürzlich mit 40 Jahren ihr Debüt bei den Paralympics. Die Monoskifahrerin begann ihre Wettkampfkariere spät, überzeugte aber umso schneller – eine Geschichte über die Kraft von Sport und Gemeinschaft.

Text: Markus Wechner

**A**ls Christina Obwexer im März bei den Paralympics an den Start ging, erfüllte sich für sie ein lang gehegter Traum. „Es war noch besser, als ich mir das vorgestellt habe“, sagt sie rückblickend. Allein die Teilnahme sei für sie „eine Explosion an Emotionen“ gewesen. Dabei hatte sie erst rund zweieinhalb Jahre zuvor mit dem Rennsport begonnen. Schon vor dem ersten Bewerb habe sich das Abenteuer Paralympics besonders angefühlt: von der Einkleidung der Athleten über die offizielle Verabschiedung bis hin zur Ankunft in Cortina d'Ampezzo im ÖSV-Bus. Auch sportlich überzeugte Obwexer. Sowohl im Riesenslalom (8.) als auch im Slalom (10.) fuhr sie in die Top Ten. Als besonders bewegend beschreibt sie jedoch die Unterstützung vor Ort: Mehr als 200 Fans aus Ost- und Nordtirol waren nach Cortina gereist, um sie anzufeuern. „Der Fanclub hat eine Goldmedaille verdient“, sagt sie mit einem Lächeln.

## MIT SPORT ZURÜCK IN DEN ALLTAG

Doch dieser Erfolg war alles andere als selbstverständlich. Seit einem Auto-unfall im Jahr 2004 lebt Obwexer mit

*„Es war noch  
besser, als  
ich mir das  
vorgestellt habe.“*

Christina Obwexer über ihre  
Paralympics-Premiere



einer Querschnittlähmung. Die Rückkehr in den Alltag brauchte Zeit: zuerst im Krankenhaus, dann mehrere Monate Reha, dann erst wieder daheim. „Da wird man schon auf die Selbstständigkeit vorbereitet“, erzählt sie, „doch erst zu Hause merkt man, dass da die Türen nicht selbst aufgehen.“ Rund ein halbes Jahr habe es gedauert, bis sich wieder ein Alltag eingestellt hatte. Ein entscheidender Schritt war dabei der Umzug nach Innsbruck zu ihrer Schwester. Dort habe sie ihr „blauäugiges Studentenleben“ gelebt, wie sie es beschreibt. Eine zentrale Rolle spielte dabei aber auch der Sport. „Das würde ich jedem nahelegen“, sagt die Athletin. Die Möglichkeit, sich irgendwo „reinbeißen“ zu können – auch gemeinsam mit Nicht-Behinderten Sport zu treiben –, sei enorm wertvoll.

## MIT MONOSKI UND ENGAGEMENT

Zum Monoskifahren kam sie bereits ein Jahr nach ihrem Unfall, durch eine Freundin, die sie dazu ermutigte. Die ersten Versuche im Monoskikurs seien allerdings alles andere als einfach gewesen: „Die ersten Tage kämpft man, vor allem, wenn man einen Highsider nach dem anderen macht“, er-

## „Der Fanclub hat eine Goldmedaille verdient.“

Christina Obwexer

innert sie sich. Doch schon bald stellte sich der Fortschritt ein. Vor allem aber fand Obwexer dadurch Anschluss im Snowclan, einem Verein zur Förderung des Behindertenskilafs, den sie mittlerweile als Obfrau führt. „Der Snowclan ist eine riesengroße Familie“, sagt sie. Gemeinsam wird Ski gefahren, aber auch abseits der Piste Erfahrungen und Sorgen geteilt. Besonders wichtig ist ihr die Arbeit mit Menschen, die erst kürzlich eine Verletzung davongetragen haben. „Man sitzt auch zusammen und redet über Probleme – und auch über solche, die keine sind.“ Seit 2016 gibt die Athletin ihre Erfahrungen als Skilehrerin für Menschen mit körperlichen Behinderungen weiter. Für sie gilt: Vieles ist möglich, auch unabhängig von der Art der Lähmung. „Man braucht manchmal halt mehr Geduld.“

Förderung beginnt schon in jungem Alter.



## KLASSIFIZIERUNG IM PARA-SKI ALPIN

Im Para-Ski Alpin wird zwischen drei Hauptkategorien unterschieden:

SEHBEHINDERT  
(B1-B3)

STEHEND  
(LW1-9)

SITZEND  
(LW10-12)

Innerhalb dieser Kategorien gibt es weitere Klassifizierungen, die den Grad der Behinderung berücksichtigen.

Um faire Wettbewerbsbedingungen zu schaffen, wird die gefahrene Zeit mit einem individuellen Faktor multipliziert, damit Fahrer mit schwerwiegenderen Behinderungen einen Zeitvorteil bekommen. Bei Christina Obwexer liegt dieser Faktor bei 78 Prozent, sprich: Ihre gefahrene Zeit wird mit 0,78 multipliziert.



Ein Herzensprojekt ist für Obwexer darüber hinaus die „Schneeschnitzgaudi“ – eine Charity-Veranstaltung, die aus dem Snowclan hervorgegangen ist. Einmal im Jahr kommen in Rinn Menschen mit und ohne Behinderung zusammen, um bei einem Gaudi Rennen Geld für den guten Zweck zu sammeln. Die Einnahmen fließen direkt in Unterstützungsmaßnahmen, etwa für Sportgeräte oder für Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Für Obwexer ist dieses Engagement zentral: „Das ist fast wichtiger als alles andere.“

## „DEN MUND AUFMACHEN“

Trotz ihrer Erfolge kann Obwexer nicht vom Sport leben. Sie arbeitet in Teilzeit bei der Bezirkshauptmannschaft und widmet sich in der restlichen Zeit dem Sport. Zwar gebe es mittlerweile bessere Möglichkeiten, etwa über staatliche Institutionen wie Polizei oder Bundesheer, doch insgesamt sei der Parasport für viele Sponsoren noch zu wenig attraktiv. Hinzu kommen hohe Kosten. Ein Monoski kostet zwischen 6.000 und 10.000 Euro. Gleichzeitig betont Obwexer: „Wir leben in einem Land, in dem man viele Hilfestellungen bekommt.“ Sie spricht dabei von Versicherungen und Vereinen – doch man müsse aktiv danach fragen: „Es wird niemand zu dir nach Hause kommen und dich fragen, ob du was brauchst. Man muss den Mund aufmachen.“



Den Snowclan bezeichnet Christina Obwexer als „riesengroße Familie“.

## SNOWCLAN

Der Snowclan ist ein Tiroler Verein zur Förderung des Behindertenskilafs. Neben gemeinsamen Skitagen liegt der Fokus auf der Unterstützung von Einsteigern sowie dem sozialen Austausch. Aus dem Verein heraus entstand auch das Charity-Projekt „Schneeschmelzgaudi“.



Gemeinsamer Sport verbindet auf- und abseits der Piste.

Sportlich denkt Obwexer noch nicht zu weit voraus. Ein erneuter Start bei den Paralympics in vier Jahren wäre „schon cool“, sagt sie – vorausgesetzt, die Gesundheit spiele mit. Der Fokus liegt aber zunächst auf der kommenden Saison und weiteren Weltcuprennen. Ihr soziales Engagement soll auf jeden Fall weiterwachsen. „Mir haben die Vereine viel gegeben“, sagt sie. „Und genau das möchte ich auch weitergeben.“